Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 42

Artikel: Banne die Sorge
Autor: Fontane, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Banne die Sorge.

Von Cheodor Sontane.

Schon mischt sich Rot in der Blätter Grün, Reseden und Aster sind im Verblühn, Die Crauben geschnitten, der hafer gemäht, Der herbst ist da, das Jahr wird spät.

Und doch — ob herbst auch — die Sonne glüht. Weg drum mit der Schwermut aus deinem Gemüt! Banne die Sorge, genieße, was frommt, Ehe Stille, Schnee und Winter kommt.

Simujah, die Königsfrau.

Ein idhlischer Roman aus Sumatra von Adolf Lögtstin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

Ich bemühte mich, ihr solche Gedanken auszureden; aber sie schüttelte ihr Köpschen wie eine, die weiß, was sie sagt und die davon unwiderlegdar durchdrungen ist. Bei diesem Anlaß bekannte sie mir auch jene Enttäuschung, welche sie beim letzten Besuch ihrer Schwester, der geliebten Kaka, der Sultansfrau, erlebt hatte, und der Abgrund, der sich bei dem Gedanken an meine Entlassung vor ihr auftun mußte, weckte auch in meiner Seele ein Grauen. Sie hatte mir in der Tat alles geopsert. Um so schwerer war meine Berantwortung.

Allein, kaum hatte sie ihre Befürchtungen ausgesprochen, so war ihre Seele erleichtert und fand sie wieder den Weg, mir die meinen auszureden und die Möglichkeit einer Entslassung ins weite Feld zu rücken.

"Und dann", fuhr sie gelassen fort, "unser Tuan Allah tut nur das Unausweichliche und will nur, daß wir uns, ohne zu murren, hineinfinden. Es wird alles so geschehen, wie es geschehen muß. Gelobt sei Allah!"

Die Ruhe, die sie gewonnen hatte, ging auf mich über, und ich mußte mich wiederum im stillen vor dem mutigen Sinn meiner Gefährtin verneigen.

Plötzlich stieß ein erfrischender Luftzug in die gewittershafte Schwüle, die uns Wochen hindurch den Atem benahm; die Bögel im Lande fingen wieder an zu singen, und jede Brust schöpfte erleichtert neue Luft: Das Gerücht ging um, der Wüterich werde sich verziehen; und bald darauf war's eine bestimmte Nachricht, da er seinen Entschluß einem Anzgestellten, der ein Landmann von ihm war, mitgeteilt hatte.

Ueber die Nachfolge verlautete noch nichts; denn die Oberleitung stand einem unerwarteten Falle gegenüber und brauchte Zeit, um schlüssig zu werden. Dafür sprossen und wucherten nun Mutmaßungen aller Art aus dem Boden der Neugierde, so üppig wie das Unkraut auf einer Pflan-

zung Sumatras, bewegten die Gemüter und riefen neue Beunruhigungen und Befürchtungen hervor, da es uns einst= weilen wahrscheinlich vorkam, daß der abtretende Macht= haber seinen Nachfolger selbst vorschlage. Dieser und jener wurde genannt; und, mit wenigen ehr= und machtsüchtigen Ausnahmen, waren wir geneigt und bereit, dem Vorgeschla= genen entgegenzukommen und ihm treue Helfer zu sein, da wir wohl einsahen, daß unsere Pflanzung nur durch ver= einte Rraft wieder auf den früheren Stand gehoben werden konnte, was für uns alle vorteilhaft war. Betrachtete ich mich selber nicht gerade als einen Knopf, der immer viele seinesgleichen hat, und fühlte ich mich den Anforderungen, die man an einen Administrateur stellen muß, gewachsen, so wußte ich wohl, daß neben mir noch mehrere ältere Ge= hilfen standen, denen ich die gleichen Fähigkeiten zutraute, und so hielt ich den Ropf mir frei vom Dunst und Nebel überschwänglicher Hoffnung.

Simujah dagegen lebte der festen Ueberzeugung, daß ich zum Leiter berufen werde, da kein anderer unter so schwierigen Verhältnissen eine solche Arbeitstreue und einen solchen Pflichteifer an den Tag gelegt habe wie ihr Tuan, ihr Freund und Bruder und Geliebter, und jeden Abend breitete sie ihre Hoffnung vor mir aus, stellte Blumen auf und entwarf Plane, wie das zufünftige Beim des Admini= strateurs würdig auszustatten wäre. Ich nahm ihre Zukunfts= träume fröhlich auf und spann baran gelegentlich mit, wußte ich nun doch, daß sie den Reim zu einem Wunder unterm Herzen trug und also auch an Alltagswunder glauben durfte. Immerhin gab ich ihr zu verstehen, daß der und jener von meinen Mitarbeitern die Standeserhöhung mindestens ebensogut verdiene wie ich, und daß die Krönung, welche die von ihr ersehnte Beförderung für ihre lebhafte Phantasie dar= stellte, ein Glücksfall sei und von verschiedenen Mächten

16